

# Gemeindeblatt

Organ der  
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,  
Minnesota, Michigan,  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 37. No. 5.

Milwaukee, Wis., 1. März 1902.

Lauf. No. 909.

**Inhalt:** Luc. 23, 28b. — Christus, der in Leiden versuchte etc. — Zwei in einer Mühle. — Das Leiden des HErrn Jesu Christi ist etc. — Ich will rühmen Gottes Wort. — Werthvolle Gemeindegüter, die allen unsern Gemeinden zu ihrer Freude gehören. — Die Hauptsache, warum unser HErr etc. — Erfreuliche Nachricht aus San Carlos, unserer ersten Missionsstation. — Weihnachten bei unseren Missionaren in Arizona. — Aus dem Gebiete des auswärtigen Missionsfeldes. — Da dachte Petrus an die Worte Jesu, ging hinaus und weinte bitterlich. — Kürzere Nachrichten. — Auf die Frage: Was versteht die Welt unter Aufklärung? — Eine Bitte an alle Pastoren in der Synodalkonferenz. — Konferenz-Anzeigen. — Einführung. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

## Luc. 23, 28b.

„Weinet“ ihr, so sprach der Schmerzensmann,  
„Nicht“ darüber weint, was mir geschehen,  
„Neber“ meine Wunden um und an;  
„Mich“ hat Gott zum Opferlamm ersehen.  
„Sondern“ seht, was mit euch findet statt.  
„Weinet“ über Sünde, Tod, Verderben,  
„Neber“ eurer Seele Missethat  
„Guch“ beweint, ihr müßt in Sünden sterben.  
„Selbst“ in Sündennot, ja im ewigen Tod.  
„Und“ dann — habt ihr reichlich auch zu klagen  
„Neber“ eurer Kinder Not. Doch hört den Trost:  
„Gure“ Sündenlast hab Ich getragen,  
„Kinder“ Adams, Ich hab euch erlöst.

L. S.

## Christus, der in Leiden versuchte, der Helfer in den Leiden und Versuchungen seiner Christen.

Hebräer 2, 18. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.

Christus nennt sich selbst unsern Bruder. Er schämt sich nicht, uns seine Brüder zu nennen. Er spricht zu Gott: Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern. (Hebr. 2, 11. 12.) Er ist unser Bruder, denn er ist wahrhaftiger Mensch, gleich wie wir, nur ohne Sünde. Aber wäre er nur Mensch, gleich wie wir, wenn schon hoch erhaben über uns, dadurch, daß er ohne Sünde ist, so könnte er doch also als bloßer Mensch unser Trost und Hilfe nicht sein. Aber du hörst ja die wunderbare, trostreiche Verkündigung, daß nämlich Jesus Christus, der wahrhaftiger Mensch ist, auch der ist, dem alles ist unter seine Füße gethan; das heißt er ist der Sohn Gottes und Gott in gleicher Gottheit und göttlicher Majestät, wie der Vater. Er, Jesus Christus, ist der wahrhaftige Mensch, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Und eben er, der hochgelobte Gott in unserer Menschheit, der nennt uns arme Sünder seine Brüder. Ja, er ist ja dazu in diese Welt gekommen.

Er ist gekommen und dazu Mensch geworden, daß er uns Brüder nenne, und daß er unsere verlorene Sache zu der seinen machte, und uns, seinen hilflosen Brüdern, würde der hilfreiche Bruder in allen Nöthen. Er ist gekommen, unser Jesus, unser Heiland zu sein, unser Christus, unser barmherziger Hohenpriester. Alle in deswegen ist er gekommen und durch seine Menschwerdung in unsere Menschenbrüderschaft getreten. Wäre er nicht deswegen gekommen, so wäre er überhaupt nicht gekommen.

Und nun hat unser hoher Bruder, der sündlose Mensch Jesus, der Gott ist hochgelobt in Ewigkeit, gelitten. Er hat also nicht gelitten, weil er gleich seinen Brüdern nach der Menschheit, auch hätte, wie die Brüder, die armen Sünder alle, Sünde und Schuld gehabt. Vielmehr, wie er aus brüderlicher Liebe ist aller Bruder geworden, so hat er in brüderlicher Liebe alle Sünde und Schuld, alle Jammerlast seiner Brüder auf sich genommen und hat die Last hinaufgenommen an's Kreuzesholz, und hat unsere Sünden an seinem Leib selbst geopfert auf dem Holz. Er selbst war das Opfer, welches er als der barmherzige Hohenpriester für uns alle brachte. Er brachte das Opfer, wie ein Opfer für Sünde muß gebracht werden; er opferte sein Leben in den Tod. Ach, welch ein Wunder! Wie kann denn der Tod dies Leben verschlingen? Wie kann der Tod das Leben des Jesus verschlingen, der doch der Mensch ist, in welchem die ganze Fülle der Gottheit wohnt? Ach, laßt uns nicht viel fragen. Das geschieht durch die wunderbare Macht, davon er sagt, (Joh. 10, 18) daß Niemand sein Leben von ihm nimmt, auch der gewaltige Tod nicht, sondern aus seiner Macht giebt er sein Leben dem Tod hin, es zu erwirken; es ist sein Werk in seinem Leiden, er selbst schafft und wirkt es, daß der Tod sein gottmenschliches Leben verschlingen kann. Sein Werk ist es aus lauter menschlicher Liebe. So schmecket er den Tod für alle Brüder. Höret es wohl, Brüder und Schwestern, daß er den Tod schmecket. Es will das uns allen sagen, daß er in seinem Todesleiden für uns nun alles, was im Namen Tod an Schrecken, an Grauen, an Pein, an Verderben liegt, schmecket, es voll und ganz genießt. Es will sagen, daß er den Tod als Fluch der Sünden und Sold der Sünden aus heiligem Zorn Gottes voll und ganz schmecket, und genießt.

Und als er nun litte, ist er versucht worden. Derselbe Versucher, der nach der Taufe durch Johannes an den HErrn herantrat (Matth. 4, 1—11), der nach seiner herrlichen Befiegung durch den HErrn auf eine Zeit lang den HErrn verließ (Luc. 4, 13), der trat in der Taufe, die der HErr als letzte Erfüllung aller

Schrift von ihm selbst zuvor gesagt hatte (Matth. 20, 22), nämlich in der Taufe der Kreuzesleiden, an ihn heran. Und was der Teufel, der Versucher vermochte, hat er damals, als am Kreuz Jesus als Fluch für uns dahingegeben war, am Leib und vor allem an der Seele Jesu Christi, unseres Bruders und Hohenpriesters, auf's gewaltigste geübt. In den Stunden, da Jesus am Fluchholz hing, da hat der Teufel an ihm alle seine Macht und List und Klugheit angewendet, mit Versuchung die Seele Jesu zu erschüttern. Es war nichts mehr, das er nicht versucht. Denn hier handelte es sich, wer das Feld sollte behaupten: ob Gott oder der Teufel, Gottes und unser Feind. Das kleinste Wanken in Jesu Seele von dem Gehorsam Gottes unter den erschütternden Versuchungen des Argen hätte dem Teufel den Sieg gebracht und uns hilflos in seine Macht dahingegeben gelassen. Aber Jesus hat gesiegt über den Versucher und über alles, was von Versuchung je von ihm erdacht werden mag. Jesus ist mit Preis und Ehren gekrönt. Er hat nach dem schweren Leidenskampf gerufen: Es ist vollbracht.

Darum kann er helfen denen, die versucht werden, er kann all seiner Christen, seinen Brüdern in ihren Leiden und Versuchungen helfen.

Du sprichst vielleicht: Ja, gewiß kann er helfen. Aber will er auch? Hat er seinen gnädigen Willen auf mich gerichtet, da ich jetzt in Leiden und Versuchung bin? Ich antworte: Gewiß will er dir helfen. Du hast ja gehört, daß der große Gottessohn auch deine Menschheit hat angenommen und darin gelitten, um dich Bruder zu nennen und kraft seiner Leiden und Versuchungen dir in deinen Leiden und Versuchungen brüderlich zu helfen.

Und das kann er auf's Herrlichste. Er ist ein Meister zu helfen in Bitterkeit der Leiden und Schrecken der Versuchungen.

Was ist es doch, das uns alle die Leiden als Bitterkeit empfinden macht, was in denselben die Seele so drückt, betrübt, unruhig und verzagt macht? Ach, nach des Fleisches Schwachheit sehen wir in den Leiden immer bald Ungnade Gottes, ja Gericht, Strafe und Zorn. Da erschrickt die arme Seele und denkt von dem gegenwärtigen Leid an das Zukünftige, ist voll Verzagens, voll Todesfurcht und aller Schrecknisse. Da kommt Jesus als der Meister zu helfen. Spricht: Was betrübst du dich doch, liebe Seele. Ich habe ja aus allen Leiden die Bitterkeiten göttlichen Zornes herausgetrunken, als ich den Kelch am Kreuz leerte. Selbst aus dem Todesleiden habe ich, da ich für dich in meinem Leiden den Tod schmeckte, alles Bittere her-

ausgetrunken. Glaube es doch. Und sobald wir's im Glauben ergreifen, ist uns durch ihn geholfen. Die Leiden sind nicht mehr Gerichte des erzürnten Gottes, sondern väterliche Heimsuchung des am Kreuz mit uns versöhnten Gottes. Die Todesfurcht weicht und an ihrer Stelle zieht Hoffnung des Lebens in die Seele.

Aber es denkt eine verzagte Seele, über welche die Versuchung wie eine dunkle Wolke kommt, daran, was für satanische Blitze der Versuchung der Arge mag in die Seele hineinschießen lassen. Werde ich nicht etwa fallen? Was aber spricht dein Helfer zu dir? Er spricht: Ich bin ja mit dir! Ich, an dem Satan all seine Macht versucht. Und ich habe gesiegt für dich. Und ich werde mit dir siegen! Womit soll der Arge dich überwinden, da ich mit dir bin, der ihn überwunden hat? Da wird die erschreckte Seele munter und fröhlich und hat Muth zu rühmen:

Die Hölle und ihre Flammen,  
Die sind mir nun ein Scherz.

Ja, ist Christus für mich und dich, Bruder und Schwester, mit Preis und Ehren gekrönt als Sieger über den Teufel, so freuen wir uns schon jetzt unserer Siegesehren durch ihn in allen Leiden und Versuchungen. Es gilt uns:

Wohl dir, du Kind der Treue,  
Du hast und trägst davon  
Mit Ruhm und Dankgesänge  
Den Sieg und Ehrenkron!  
Gott giebt dir selbst die Palmen  
In deine rechte Hand,  
Und du singst Freudensalmen  
Dem, der dein Leid gewandt.

—e.

## Zwei in einer Mühle.

Erzählung von Emil Frommel, bearb. v. R.

„Betet stets in allem Anliegen.“ — Ep. 6, 18.

Daß „Beten eines Christen bestes Handwerk“ ist, glauben auch nicht alle, trotzdem es Dr. Martin Luther gesagt, der bekanntlich aus Erfahrung sprechen konnte. Sie meinen, dies Handwerk habe keinen goldenen Boden — und wenn es auch einen hätte, so wären doch Löcher darin, denn es fallire manchmal mit dem Beten. Drum wollen sie sich einstweilen lieber auf ihre paar Fäuste und zehn Finger verlassen, und wenn denn gar nichts mehr helfen wolle und man alle andern Thüren auf Erden eingestoßen, bleibe ja immer noch übrig, sich an die Himmelstür mit einer Sturmpetition zu wenden. Man müsse den lieben Gott auch nicht überlaufen und zu viel belästigen, und nicht wegen jedem kleinen Ding herausschreien und in seiner heiligen Ruhe stören, und sich überhaupt den lieben Gott viel zu groß vorstellen, als daß er sich um die kleinen Menschenkinder kümmern. Man sei jetzt dahinter gekommen, daß die Welt eigentlich nichts sei, als eine große Maschine, und wie eine aufgezugene Thurmuhre, die ganz von selber laufe und nur dann und wann das Einölen brauche. Wenn da aber das Menschlein komme mit seinem Gebete und wolle was ändern dran, so sei's gerade, als ob ein Rindlein in eine große Dampfmaschine greifen wollte und das Rad anders herum drehen, da breche ihm das Rad einfach die Hand entzwei. Darum sei's am Gerathensten, man bleibe zehn Schritt von der Maschine weg, da stehe man sich am besten dabei. Das sei zwar wahr, daß es manchmal nicht ganz richtig in der Maschine aussehe. Es habe zuweilen den Anschein, als ob Jemand was dran gemacht hätte. Denn da und dort gebe es einmal einen gewaltigen Ruck, dann bliebe da einmal die Sonne und wieder einmal der Regen aus, dann käme einmal Krankheit über Menschen und Vieh und über das Gewächs, und wisse kein Mensch woher. Zu-

dem käme es dann und wann auch vor, als gäbe es doch Leute, die einmal einen „kühnen Griff“ dahineinhäten — kurz, wer beten wolle, dem könne man's zwar von Polizeiwegen nicht verbieten, aber was rechte Leute wären, die hülften sich selber wieder heraus, wie der Baron Münchhausen, der sich bekanntlich an seinem eigenen Zopf aus dem Sumpf herausgezogen. —

Diese Meinung ist aber nicht erst frisch aus dem Ofen des letzten Jahrhunderts gebacken, sondern schon ein paar Jahrzehnte älter, und darum beißen sich die Leute die Zähne daran aus, wie am harten Brod. Denn solche Gedanken hatte bereits der Enkelsohn der alten Froschmüllerin zu Finsterbach im Allgäu; und der hat schon vor mehr als 200 Jahren das Zeitliche gesegnet.

Wer einmal dem Thalgrunde nach von Finsterbach sich immer rechter Hand hält, der wird bald zwischen den dunklen Tannen ein Bächlein gewahr werden, das munter über große Steinplatten hinein, bisweilen einen Purzelbaum schlägt und einen kleinen Wasserfall, mitunter auch einen kleinen Teich bildet.

Der schmale Fußweg schlängelt sich immer durch's Gebüsch neben dem Bache her, bis endlich der Wald sich etwas lichtet und einen Wiesengrund zeigt, der rings von Wald begrenzt ist. Der Pfad senkt sich wieder an der Wiese hinunter, und drunten liegt die Froschmühle. Den Namen hatte sie von dem Teiche, der über der Mühle lag und in dürre Zeit sie mit Wasser versah, in dessen tiefem Schlamm und grünen Moosinseln eine Unzahl dieser kaltblütiger Herren, nämlich der Frösche, hauste. Die Mühle mochte schon alt sein, denn sie glich mehr einer Festung, als einer Mühle, und wenn das Mühlrad nicht dran gewesen wäre mit seinen großen, gewaltigen Schaufeln, die das Dach überragten, so hätte kein Mensch eine Mühle geahnt. Die Schießscharten schauten zu den Seiten hervor und eine kleine Zugbrücke führte über den Graben, der das ganze Haus umschloß. Hohe alte Kastanienbäume und Ahorne deckten die Mühle zu, und nur der aufsteigende Rauch und das Klappern verriethen sie. Denn die Inassen machten keinen Lärm, weder die alte Froschmüllerin noch ihr Enkelsohn, der Andreas. Wie's gekommen, daß die beiden hier hausten, die fünfundsachtzigjährige Großmutter und ihr dreißigjähriger Enkel?

Die Alte war schon mit ihrem Manne heraufgezogen auf die Mühle, der sie in's Erbe bekommen hatte. Sie war damals ein junges, schmuckes Mägdlein gewesen, aus dem Frankenland gebürtig; ihr Mann hatte sie kennen gelernt auf der Wanderschaft, da er als Müllerbursche den Flüssen und Bächen nachging. Später hatte er sie von Vater und Mutter weg in seine Mühle am Finsterbach geführt. Nun war sie Müllerin, und außer ihrem Mann und den Mahlgästen sah sie Niemand. Im Sommer von Johanni an ging sie den Weg herunter zur Kirche, die eine Stunde weit lag. Denn im Winter konnten nur die Mannsleute den Weg machen und die Pferde, die die Kornsäcke herauf- und die Mehlsäcke heruntertrugen. Nur einmal im Winter, wenn's äußerst ging, setzte der Müller sein Weib auf's Pferd oder auf den Esel, und ging mit ihr in die Christmette. Denn da war die Kirche erleuchtet in der Nacht und alle Kinder kamen und oben auf der Orgel stand ein Knabe in weißem Kleid mit der Kerze in der Hand und sang: „Vom Himmel hoch da komm' ich her“ und am Altar waren viele Knaben im Viereck aufgestellt, die sangen das Lied: „Den die Hirten lobten sehr“; die eine Hälfte den lateinischen Text: „Quem pastores laudaverunt“ — und die andere Hälfte den deutschen, und antworteten die vier Chöre, also einander, jeder immer eine Zeile. Davon zehrte sie lange in ihrer Einsamkeit, denn das erinnerte sie allein noch an ihre Heimath im Frankenland, an ihre Jugend und an Vater und

Mutter, die auch keine Christmette versäumt hatten. Den Müllersleuten wurden vier Rindlein bescheert, darunter ein Knäblein und drei Mägdlein; nun blieb sie erst recht zu Hause, und selbst manche Christmette kam und ging vorüber, ohne daß sie drunten gewesen. Und die Rindlein wuchsen auf der Mühle und gediehen am Leibe wie fast alle Müllerskinder, denn es ging ihnen nichts ab, und die Mahlgäste brachten in ihren Ledersäcken reichliche Nahrung mit.

Da kam an einem Abend ein Mahlknecht, der Arbeit suchte. Sein Haar war schon grau und sein Gesicht voll Furchen und Runzeln. Nur das Auge war jung und schaute so freundlich hervor, daß man ihn lieb gewinnen mußte. Seinen schweren Pack hatte er abgelegt, und bald trauten sich die Kinder zu ihm hin, als er sie lockte und kleine Bilder aus der Tasche zog und sie ihnen gab. Es waren Holzchnitte mit Liedern, wie sie damals durch's deutsche Land gingen. Bald setzten sich ihm die Kinder auf den Schooß. Die Müllerin sah sie sitzen und freute sich des fremden Burschen und hörte seine sittige Rede, die er mit den Kindern führte, und war darum ganz einverstanden, als ihr Mann sagte: „Margarethe! Ich werde mir den Burschen wohl behalten; mein rechter Arm leidet von der Sichte und der Fuß will auch nicht mehr, und die schweren Säcke kann ich auch nicht mehr tragen.“ Sie aber dachte: „Der Bursche ist ein Schulmeister und eine Magd werth und kann die Kinder mir helfen verwahren.“ So dingten sie ihn denn um zwei Goldgulden des Jahrs und freie Station, ein Sonntagswamms und Beinkleid dazu sammt Stiefeln; und der Mahlknecht war es herzlich zufrieden. Den Müllersleuten aber ging es wie einem Manne, der einen Acker kaufte und einen Schatz darin fand, von dem er nicht wußte. Er kannte so viel Lieder und Sprüche und Geschichten aus der Bibel, daß die Müllerin meinte, er sei wie der Finsterbach, dem es nie an Wasser gemangelt. Wiewohl er sonst nicht viel sagte, so hielt doch um seinetwillen mancher Mahlgast an sich, und das Fluchen und Wettern der Leute hörte auf, und dafür hörte man des Abends aus der Mühle manch kräftig geistlich Lied, und die Gäste kamen oft mehr wegen des Mahlknechts, als wegen des Mahlens; denn die Froschmühle mahlte nicht mehr fein. Aber um des frommen Mahlknechts willen ward doch die Froschmühle gesegnet, wie Potiphar's Haus um Joseph's willen. Der Mahlknecht verstand sein Handwerk aus dem Fundament und besserte und flickte an der alten Mühle, so gut es ging. Aber nebenbei verstand der Mahlknecht das Handwerk, von dem ich oben gesagt, und wer ihn Abends auf seiner Kammer, über die sich der Hornbaum herlegte, beten hörte zu dem himmlischen Vater, für sein Reich und Evangelium, für alle Menschen und für den Froschmüller und sein Weib, und wie er das Alles sagen konnte, wie ein liebes Kind mit seinem lieben Vater redet, konnte doch inne werden, daß der noch wo anders hin eingreifen könne, als blos in's Mühlrad, und auch dem lieben Gott in seine Mühle was hinauftragen zum Mahlen. Freilich macht es der liebe Gott mit dem Gebet wie der Müller mit dem Korn, der schält es auch zuerst, und was nicht taugt, das nimmt er weg. — Und da lernten die beiden, der Froschmüller und die Froschmüllerin, beten und gingen bei dem Mahlknecht in die Schule, der für seine Lektion ihnen nichts abnahm!

Eines Tages kam ein Fremder und begehrte den Mahlknecht zu reden und nahm ihn mit in den Waldgrund hinunter, so daß Niemand hörte, was die Zwei mit einander verhandelten. Dann flogen sie nach ein paar Stunden wieder herauf, und der Fremde verabschiedete sich. Am Abend aber, als der Froschmüller mit seiner Frau zu Tische saß, hob der Mahlknecht an und sagte: „Liebe Freunde! Ich muß scheiden und meinen Wanderstab weiter setzen, so steht's in Gottes



Rath. Gott vergelte Euch, was Ihr an mir gethan. Ihr habt mich aufgenommen, ohne zu fragen, wer ich bin. So will ich's Euch denn ſagen. Ihr habt einen um das Evangelii willen Verfolgten beherbergt, der in Acht und Bann ſteht um des Gewiſſens willen zu Gott. Ich bin ein Diener des lauterer göttlichen Wortes und habe es verkündet bei Jung und Alt. Aber der alte böſe Feind hat ſich aufgemaht und Hirt und Heerde geſchlagen und zerſtreut. Nun wandere ich ſchon an die vierzehn Jahr, hab' mein Prieſterkleid ausgezogen und bin ein Müllerknecht geworden, dieweil ich als Knabe ſolch Handwerk bei meinen Eltern gelernt, ehe denn ich Kloſterbruder ward. Nun aber iſt's kundbar geworden durch die Mahlgäſte, und der Feind iſt auf der Spur. Um mein Leben ſorge ich nicht, aber euch möchte man ein Leids thun, das ſoll nicht geſchehen. Drum will ich weiter wandern."

Wenn dem Froſchmüller der Bliß in die Mühle geſchlagen, ſo hätte er mit ſammt ſeiner Frau nicht mehr erſchrecken können, als über dieſe Rede. Den Müllerknecht wollte es das Herz abdrücken, daß der Mahlknecht, den ſie jetzt als einen Gottesmann und Meiſter der Schrift kannten, ſcheiden wollte. „Jetzt iſt's mit dem Segen aus," ſagte die Müllerin. „Gott hat uns geſegnet um euretwillen. Unſerwegen könnt ihr bleiben, hochwürdiger Herr, bis an euer ſelig Ende. Denn was wir von euch gehört, iſt mehr werth als Leib und Leben."

Der Müllerknecht aber ſagte: „Ich danke euch für dieſe Rede, aber ich muß ſcheiden. Es ſoll Niemand um meinwillen leiden. Den Segen nehme ich euch nicht fort, der hängt nicht an mir, ſondern an meinem Herrn und eurer Treue gegen ſein Wort. Haltet ihr euch zu Ihm, ſo wird Er ſich zu euch halten. Darum redet mit euren Kindern und wenn ihr die Mühle gehen hört, dann denket, daß ihr auch eine im Herzen habt. Macht ihr's wie die Welt und habt nur irdiſche Gedanken, da zerreißt ſich's Herz in Sorge, wie zwei Mühlſteine, die nichts zu mahlen haben. Denn irdiſche Gedanken ſind Spreu, die nichts taugt; aber habt ihr das Korn des Wortes Gottes und mahlet ihr's in eurem Sinnen und Denken, und bewegt's, wie Maria that, dann kommt eine Speiße heraus, die in's ewige Leben bleibt. Von den Goldgulden, die ihr mir gegeben, laß ich dieſen zurück, dafür kauft euch Gottes Wort in eure Mühle. Des Morgens beim erſten Hahnſchrei wartet meiner oben am Walde der Geſelle mit dem Roſſe. Und nun laßt uns beten, dieweilen wir noch zuſammen ſind."

Da kniete er mit den Müllerknechten nieder und betete ſo herzlich und inbrünſtig wie noch nie um alles Heil und alles Gute, ſo daß ſelbſt dem Froſchmüller das Herz aufging.—Dann ſegnete er die Beiden und ging in die Kammer zu den Kindern und ſegnete ſie auch, und ging hinauf in ſeine Schlafkammer und blieb die Nacht durch wach. Aber als der Hahn krächte, ſtand er auf und verließ ſtille die Mühle, traf oben ſeine Gefährten mit den Roſſen und ſprengte davon.

Die Froſchmüllerknechte wußten am folgenden Morgen nicht, was ihnen fehlte, es fehlte ihnen bald da und dort; bald gingen ſie in die Kammer des Fremdling's, bald unter den Horn, wo er geſeſſen; und die Kinder frugen ſo befremdlich nach dem Mahlknechte. Es war allen zu Muth, wie der Wittwe zu Sarepta und ihrem Sohn, als der Prophet ſein Stübchen verlaſſen und fürbaß gegangen war.

Aber der Mann Gottes hatte den Segen nicht fortgenommen, denn die Beiden waren nun über Gottes Wort eines Sinnes geworden. Bald kam ein Wanderer, der ihnen eine Bibel brachte. Der verſuchte ſie erſt und frug: Ob ſie nicht das Buch kaufen wollten; es koſte aber einen Goldgulden. Und die beiden Müllerknechte ſuhren zu und beſprachen ſich nicht lange mit ihrem Gelde, ſondern ſagten: „Und wenn es

zwei koſtete, ſo wollen wir's haben. Wir können's zwar nicht leſen, aber unſere Kinder können's, die hat's ein Mahlknecht gelehrt." Und ſie erzählten dem Mann von dem Mahlknechte und was ſie Alles ihm zu danken hätten.

„Nun," ſagte er, „von dem ſoll ich eben grüßen, der ſchickt euch dieſes Wort, und den Goldgulden dürft ihr auch behalten, denn er ſchenkt euch dieſes Buch. Da wird Freude ſein, ſo ich ihm ſage, daß ihr ob dem Worte halten wollt." Und ſie behielten den Wanderer bei ſich und nöthigten ihn eine ganze Woche lang, um ſich ſatt zu hören.

Der Wanderer ſchied und bald darnach kam mancherlei Trübfal über die Mühle her. Aber es kömmt darauf an, wo die Trübfal hinfällt. Kömmt ſie auf ein Feld und Herz, darin der Same des göttlichen Wortes liegt, dann iſt ſie wie der milde Regen, der Frucht ſchaffet; fällt ſie auf leeres Feld und Herz, ſo kann ſie wohl vorbereiten und erweichen, aber Frucht ſchafft ſie für ſich ſelbſt noch nicht. Denn die Noth lehrt nicht alle Leute beten, ſie lehrt auch etliche ſtehlen. Die ſchwarzen Pocken waren durch fremdes Kriegsvolk in die Gegend gekommen, und in einer Nacht küßte der Blattermann die Kindlein in der Kammer auf Stirn und Wangen, daß lauter rothe Röslein aufsprangen, ſie wurden weiß und darnach ſchwarz — und als ſie ſchwarz geworden, da waren von den vier Kindlein drei todt und nur eins, der Knabe, blieb leben. Aber ſein Geſicht ſah aus, als ob ein Schriftſetzer daſſelbe in die Form genommen und es mit lauter Buchſtaben vollgeſetzt. Und die Kindlein hatten im heißen Fieber alle die Lieder des Mahlknechts geſungen, und die Sprüchlein gebetet, die er ſie gelehrt. Und das Herz der Froſchmüllerin wollte ſchier brechen über dem Jammer, und ihr Mann konnte es nicht mehr anſehen und ſetzte ſich unter den Horn und weinte, und dort begruben ſie auch die Kindlein, denn ſie wollten ſie nahe bei ſich haben.

Aber das Knäblein gedieh und ward, was ſein Vater war. Die Froſchmüllerin aber hielt ſich jetzt nur um ſo treuer an's Beten und ihr Sinn ſtand nach dem Himmel wo ihre Kindlein waren. Da ſtarb auch ihr Mann und ſie konnte ihn tröſten mit all den Worten des Mahlknechts und weiſen auf den, der die Sünder und auch ihn, den Müller, ſelig machen und weiß waſchen könne von allem Sündenſtaub. Und ſie begruben ihn bei den Kindlein unterm Horn, daß er mit ihnen auferſtände. — Jahre gingen hin, und der Sohn brachte eine Tochter der Mutter zu in die Mühle, die eine rechte Tochter ward. Sie brachte nicht viel Heirathsgut, aber dafür einen Sinn wie die Ruth gegen Naemi, ihre Schwiegermutter, denn ſie ſprach zu ihr: „Dein Gott iſt mein Gott und dein Volk iſt mein Volk; wo du hingehſt, da will ich auch hingehen, und wo du bleibſt, da bleibe ich auch; der Tod muß dich und mich ſcheiden." Und das that er auch. Denn als ſie des erſten Kindleins genas, ging ihr die Seele aus wie der Rachel, und ſie ſchaute es noch einmal an und gab es der Großmutter in die Arme und entſchlief. —

Und in alle dem ſündigte die Großmutter nicht, ſondern ſprach mit Hiob: „Der Name des Herrn ſei dennoch gelobt", und legte die treue Schwiegertochter neben den Vater und die Kindlein und blieb mit dem Sohne allein. Aber deſſen Herz war verwundet bis auf den Tod, und war ihm nicht anders, als wenn in ſeinem Leibe eine Sägemühle mit ſcharfen Zähnen wäre, die ſein Herz zerſchnitt wie einen Eichbaum. Und es ſagte bei Tag und Nacht den Lebensbaum vom Stamm bis in die Wipfel. Sah er ſein Kindlein an, kamen die Thränen ihm in's Auge, denn es war ihm, als früge es: „Wo iſt meine Mutter, die Annemarie?" Und konnte ſich lange des Kindleins nicht freuen. (Schluß folgt.)

Das Leiden des Herrn Jeſu Chriſti iſt, in Hinſicht auf ſeine Urſache, eine Predigt des Geſetzes zur Buße, aber in Hinſicht auf ſeinen Zweck und ſein Weſen iſt es eine Predigt des Evangeliums zum Troſt.

„Obwohl die Predigt vom Leiden und Sterben Chriſti, des Sohnes Gottes, eine ernſtliche und ſchreckliche Predigt und Anzeigen Gottes Zorns iſt, dadurch die Leute erſt recht in das Geſetz geführt, nachdem ihnen die Decke Moſis hinweg gethan, daß ſie erſt recht erkennen, wie große Ding Gott im Geſetz von uns erfordert, daran wir keines halten können, und demnach alle unſere Gerechtigkeit in Chriſto ſuchen ſollen; — doch ſo lange dieſes alles (nämlich Chriſtus Leiden und Sterben) Gottes Zorn prediget und den Menſchen ſchreckt, ſo iſt es noch nicht des Evangelii eigentliche Predigt, ſondern Moſes und des Geſetzes Predigt, und demnach ein fremdes Werk Chriſti, dadurch er kömmt zu ſeinem eigenen Amt, das iſt Gnade predigen, tröſten und lebendig machen, welches eigentlich die Predigt des Evangelii iſt." (Concordien-Formel Epitome V, 8—10. M. S. 535.)

„Es iſt alles des Geſetzes Predigt, was da von unſern Sünden und Gottes Zorn predigt, es geſchehe, wie oder wenn es wolle. Wiederum iſt das Evangelium eine ſolche Predigt, die nichts anders denn Gnade und Vergebung in Chriſto zeigt und giebt, wiewohl es wahr und recht iſt, daß die Apoſtel und Prediger des Evangelii (wie auch Chriſtus ſelbſt gethan hat) die Predigt des Geſetzes beſtätigen und anſehen bei denen, die noch nicht ihre Sünde erkennen, noch für Gottes Zorn erſchrocken ſind, wie er Joh. 16 ſaget: Der heilige Geiſt wird die Welt ſtrafen um die Sünde, darum, daß ſie nicht an mich gläuben. Ja, was iſt für ein ernſtlichere, ſchrecklichere Anzeigung und Predigt Gottes Zorns über die Sünde dann eben das Leiden und Sterben Chriſti ſeines Sohnes? Aber ſo lange dieſes alles Gottes Zorn prediget und den Menſchen ſchreckt, ſo iſt es noch nicht des Evangelii, noch Chriſti eigne Predigt, ſondern Moſes und das Geſetz über die Unbußfertigen. Denn das Evangelium und Chriſtus iſt ja nicht geordnet und gegeben, zu ſchrecken noch zu verdammen, ſondern die, ſo erſchreckt und blöde ſind, zu tröſten und aufzurichten. (D. M. Luther Ausl. des Eb. am 5. Sonnt. nach Trin. Concordien-Formel, Gründliche Erklärung V, 12, S. 635 und 636.)

R.

### Ich will rühmen Gottes Wort.

Psalm 56, 11.

Ein Knabe von ſieben Jahren empfing bei ſeiner Verſetzung in eine höhere Klaſſe in der Schule das h. Bibelbuch. Es gewährte ihm eine große Freude. Zu Hauſe angekommen, ſchlug er es auf und blätterte darin; ſein Auge blieb da auf einem geſperrt gedruckten Spruch haften im Propheten Jeſaia im 54ſten Kapitel. Es war der ſiebente Verſ, der lautet: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlaſſen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich ſammeln." Der Knabe lernte das Wort auswendig und wiederholte es ſehr oft. Nach einiger Zeit wurde der Knabe krank und eine heftige Halskrankheit führte ſeinen Tod herbei. Doch lebte das Wort Gottes aus der Schrift bis zur letzten Stunde in ſeinem Herzen. Noch in den letzten Stunden vor ſeinem Ende mit leiſer Stimme zu ſeinem Heiland Jeſus Chriſtus gebetet, wurde der Spruch ſein Begleiter und Tröſter in der Todesnoth. Der Text bildete den Predigttext bei des Knaben Beerdigung und die Trauerſammlung wurde mächtig ergriffen. Und den gebengten Eltern wurde das Wort ein heller Leitſtern auf ihrem weiteren Lebenswege. Ja: Ich will rühmen Gottes Wort, ich will rühmen des Herrn Wort. Psalm 56, 11. R.

## Werthvolle Gemeindegüter, die allen unsern Gemeinden zu ihrer Freude gehören.

Eine Gemeinde hat mancherlei Güter für sich, an denen sie sicherlich ihre Freude hat. Da ist die Kirche, die Schule, das Pfarrhaus, der Grund und Boden, der die Gebäude trägt, und vielleicht noch anderes. Das sind nicht Güter, die allen Gemeinden gemeinsam gehören. Aber es giebt Güter, die allen Gemeinden gemeinsam gehören, ja nicht nur den in den vier Districtsynoden unserer allgemeinen Synode, sondern allen Gemeinden in aller Welt. Diese Güter sind die allerhöchsten, nämlich Wort und Sacrament. Von diesen ist schon früher die Rede gewesen und soll jetzt nicht von ihnen gehandelt werden. Jetzt will ich u n s e r e lieben Gemeinden, das ist, die in unserer allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan und Nebraska vereinigt sind, auf etliche werthvolle Güter hinweisen, weil sie ja in Wahrheit den Gemeinden gehören und an denen auch alle unsere Gemeinden ihre gemeinsame Freude haben sollen.

Unsere lieben Brüder allenthalben in unseren Gemeinden wissen ja freilich schon, welches diese gemeinsamen Güter aller unserer Gemeinden sind, die hier aufzuzählen wären, nämlich: Unsere Lehranstalten, das Gymnasium zu Watertown, Wis., das Lehrerseminar zu New Uln, Minn., das Predigerseminar zu Waawatosa, Wis., und unsere Mission.

Gott sei dank, daß sie es wissen. Es wäre ja betrübt, wenn sie diese Güter nicht wüßten und kennen, womit sie alle der gnadenvolle Gott gesegnet hat. Aber es ziemt sich doch auch gewiß für uns, daß wir zuweilen diese werthvollen Güter betrachten und dabei mit Dank gegen Gott unsere herzliche Freude haben.

Gewiß sind dies alles sehr werthvolle Güter. Schon rein äußerlich betrachtet. Es sind ja gewiß recht stattliche und ansehnliche Besitzthümer: das College in Watertown, das Lehrerseminar in New Uln, das Predigerseminar in Waawatosa.

Aber werthvoll sind sie ja vornehmlich dadurch, daß sie dem höchsten Schatz und Gut der Kirche, dem lieben Wort Gottes, dienen. Da sind die Lehranstalten, von Gott gesegnet mit treuen Lehrern und so vielen lieben Schülern; von Gottes Geist regiert, daß da in aller Gottesfurcht ein redliches Arbeiten ist von Lehrern wie von Schülern, das alles zuletzt doch nur hinausgehen soll und durch Gottes Gnade hinausgeht, darauf, daß dem Worte unseres Gottes gedient wird, daß es nur immer reichlicher in Schwang kommen möge. Und da ist unsere Mission daheim auf dem Arbeitsfelde unserer Synoden, die Mission der Reispredigt, mit den Brüdern, die in entlegenen, noch wenig besiedelten Gegenden, unter Mühseligkeiten aller Art, dies Eine auszurichten begehren, daß sie die zerstreuten und geistlich unversorgten Glaubensbrüder auffuchen und um den Leuchter des göttlichen Wortes sammeln. Und da ist unsere Mission unter den Indianern mit den opferwilligen Brüdern, welche gern dem Herrn Christo dienen wollen, daß es auch unter den Apachen zur fröhlichen Wirklichkeit werde, daß Christus ist das Licht, zu erleuchten die Heiden.

Wenn wir, Brüder und Schwestern in allen Gemeinden, auf diese werthvollen Güter schauen, so kann es nicht anders sein, als daß wir alle darüber ein gar fröhlich Herz bekommen.

Gewiß schon, wenn wir sie so äußerlich ansehen. Es ist ja herzerfreuend, sieht man in Watertown, in New Uln, in Waawatosa all die so ansehnlichen und prächtigen Anstaltsgebäude. Man könnte schon bei dem Anblick sich ein wenig erheben wollen. Aber wir wissen ja wohl, daß das Gott hat gelingen lassen. Und es ist ein Wunder vor unseren Augen. Zumal vor den Augen derer, die lange haben mit Staunen

sehen dürfen, wie der gnädige liebe Gott dies alles hat werden lassen, dies alles geschafft und uns geschenkt hat. War doch verhältnißmäßig gering genug die Zahl der Gemeinden, in deren Mitte Gott soviel ansehnliche Anstalten entstehen ließ, denen er Muth und Kraft schenkte, die Hände aus Werk zu legen, und denen er die manchmal müde werdenden Hände stärkte, und deren Arbeit er so überreichlich segnete. Es sind, Gott zu Lob sei es gesagt, doch der Orte nicht gar so viele, wo der gnädige Gott so viel hat entstehen lassen als in der Mitte unser Gemeinden.

Und wenden wir nun unsere Augen mehr nach innen, so haben wir auch da durch Gottes Segen allen Grund zur Freude. Ihr wißt es, Brüder und Schwestern, ja schon aus den mancherlei Berichten, die über unsere Anstalten und unser Missionswerk erschienen sind. Mehr denn zuvor hat Gott gesegnet. Mit Freuden hat Herr Prof. Ernst aus Watertown berichten können, daß zu Anfang dieses Schuljahres über 50 neue Schüler eintraten und daß es schier an Raum gebrach, die lieben Schüler unterzubringen. In gleicher Weise berichtet mit fröhlichem Dank Herr Prof. Schaller aus New Uln über das Lehrerseminar, daß die stattliche Zahl von 41 Schülern vorhanden ist. Und solchem fröhlichen Danke kann sich die Fakultät des Predigerseminars anschließen, in welchem zur Zeit 41 Studenten sich auf das heilige Predigtamt vorbereiten. Und schauen wir auf das zwiefache Missionswerk, daheim die Reispredigt, und draußen die Indianermision, so können wir nach den mancherlei Berichten auch mit fröhlichem Dank gegen Gott sagen: Da ist Wachsen und Gedeihen.

So ist es denn wahr, ihr Brüder und Schwestern in allen Gemeinden, daß die werthvollen Güter, die euch allen ein gemeinsam Gut sind, euch wahrlich auch zur gemeinsamen Freude reichen müssen. Und dazu ermuntere ich auch alle. Denket dieses Guten oft und viel und laßt so darüber euer Herz fröhlich werden. An bloß zeitliche Güter wehrt uns Gott, unser Herz zu hängen, aber wenn ihr an diese Güter, davon wir geredet, euer Herze inniglich hängt, wenn ihr sie recht lieb habt, für dieselben betet, auch redlich helfet, daß sie vergrößert und gemehrt werden, so ist gewiß, daß das dem treuen gnädigen Gott wohl gefällt. Er helfe selbst dazu in unseren Synoden und Gemeinden. Amen.

## Die Hauptursache, warum unser Herr und Heiland Jesus Christus sein schweres Leiden und Sterben hat auf sich nehmen müssen.

Wir Christen gedenken in der gegenwärtigen Zeit der Passion, d. h. des Leidens unseres Herrn Jesus Christi. Wenn vom Leiden des Herrn Jesus die Rede ist, so ist zum rechten Verständniß zu beachten, daß das Leiden des Herrn Jesus in zweierlei Sinn und Meinung verstanden werden kann. Einmal in einem weiteren, weitläufigeren, umfassenderen, und zum andern in einem engeren und beschränkteren und genaueren Sinn. In weitläufigerem Verstande meinen wir unter dem Leiden Christi überhaupt alles Elend, Armut, Noth, Verfolgung, Schmerz u. s. w., so er von seiner Geburt an bis zu seinem Tode hat erdulden müssen. Aber diese Leiden im Allgemeinen meinen wir in der Passionszeit und Passionsbetrachtung zunächst nicht, sondern das Leiden Christi im ganzen engen Verstande, das große Leiden, welches er kurz vor seinem Tode, in den letzten Tagen seines Lebens erduldet hat, davon der Sohn Gottes selbst durch den Mund des Mannes Gottes weisagt im 22. Psalm B. 1—19 und im 40. Psalm B. 13: 'Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl.'

Da fragt sich denn zunächst: Wer hat denn dies

Leiden über den Herrn Jesus gebracht, wer hats geplant und veranlaßt? Da möchte Mancher sagen: Das haben die selbstsüchtigen, boshaften, rachsüchtigen Juden, hauptsächlich deren Führer gethan, und eine Veranlassung dazu bildete die Lehre und das Wirken des Herrn Jesus, welches die selbstgerechten eingebildeten Juden gegen ihn aufbrachte. Und hinter den Juden stand der Satan, der Teufel, der Verderber, Verführer und Mörder von Anfang. Das ist wohl wahr. Aber das ist nicht die einzige und erste Ursache des Leidens unseres Herrn Jesus. Sondern solches ist geschehen nach dem Rathschluß des dreieinigen Gottes. Der hat das Leiden gewollt und es zugelassen als die Juden Veranlassung nahmen, die Verfolgung, Anklage, Peinigung und Tötung Jesus ins Werk zu setzen. Des dreieinigen Gottes Rathschluß wurde durch die Hand des hohen Raths, des Pilatus, Herodes u. s. w., welche vom Teufel in ihrem boshaften Herzen wider Jesus angehezt wurden, erfüllt. Denn so predigt der h. Geist durch den Mund des Apostels Petrus in der Pfingstpredigt Apostg. 2, 23: 'Denselbigen Jesus, nachdem er aus vorbedachtem Rath und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände des Ungerechten und ihn angehetet und ermürdet!' und Apostg. 4, 27. 28 beteten die Jünger: 'Wahrlich ja, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesus, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel, zu thun, was dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte.' Durch den Propheten Jesaja im 53. Kap. ist schon geweisagt: 'Wir hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre. Der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit.' Nun werden wir in der h. Schrift aber auch noch des Näheren zu unserer Stärkung im Glauben an den wunderbaren Rathschluß Gottes darauf gewiesen, daß Gott der Vater, der Sohn und der h. Geist das Leiden Jesus Christi beschlossen. Daß Gott der Vater das Leiden des Herrn in seinem Rathschluß beschlossen, lesen wir im Propheten Sacharja im 13. Kap., Vers 7.: 'Schwert mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der Nächste ist, spricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen.' Dies wird Marci 14; 27 von dem Herrn Jesus in diesem Sinne gedeutet. Und bei Beginn seines Leidens sagt der Heiland in Bezug auf daselbe zu seinem himmlischen Vater: 'Wie du willst; es geschehe dein Wille!' und der Apostel Paulus schreibt im h. Geist Röm. 8, 32: 'Gott, der Vater, hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben.' Daß Gott der Sohn sich selbst dargegeben in dem Leiden des Herrn Jesus zur Gabe und Opfer, steht geschrieben Eph. 5, 2. Und daß Gott der h. Geist zum Leiden und Sterben des Herrn Jesus den Rathschluß gefaßt und dasselbe gefügt, lesen wir in Hebr. 9, 17: 'Christus habe sich selbst durch den h. Geist Gotte geopfert.'

Nun, lieber Leser, machs nicht, wie die ungläubige Gott vergessende Welt in Hinsicht auf des Herrn Jesus Leiden und Sterben. Die Gottvergessenen, Ungläubigen denken, es sei eben nach dem natürlichen Lauf der Dinge in der Welt so gekommen, in Folge der Verfeindung Jesus mit den Führern der Juden. Gott habe direkt Nichts damit zu thun gehabt. Die Art spricht ja: 'Gott siehet nicht, er fragt nach Nichts.' Psalm 10, 11. 13. Du sprich und glaube zu deinem Trost: Jesus Leiden ist geschehen aus wohlbedachtem Rath und Vorsehung des dreieinigen Gottes. R.

Gottes Zorn und Sünde ist ein heftig Ding und kann sie ein Gewissen nicht ertragen, es sei denn, daß es mit Gottes Wort gestärket und getröstet werde.  
D. M. Luther, B. I, 1105.



(Eingesandt.)

**Erfreuliche Nachricht aus San Carlos,  
unserer ersten Missionsstation.**

Wir haben in den letzten Nummern unseres Gemeinde-Blattes recht interessante Nachrichten durch unsern lieben Prof. Joh. Köhler erhalten, der das liebe Weihnachtsfest mit unsern Brüdern in San Carlos gefeiert hat. Auch aus diesen Nachrichten sehen wir, daß unsre Arbeit an den armen Apachen nicht hoffnungslos ist, sondern schon schöne Früchte gebracht hat und fort und fort bringt. Heute kam abermals eine recht erfreuliche Nachricht, die wir den lieben Freunden der Indianer-Mission mittheilen müssen. Missionar Günther schreibt unter dem 13. Februar Folgendes: Lezten Dienstag, den 11. dieses Monats, ist zum ersten Mal ein Apachenkind getauft worden.

Wie schon im Gemeindeblatt mitgetheilt wurde, haben wir dort ein christliches Ehepaar, welches sich zu unsern Missionaren hält. Die Mutter des Kindes ist eine Tante der Frau Sippi, so heißen die Eheleute, die getauft sind. Die Mutter des Kindes starb, nachdem sie das Kind geboren hatte. Frau Sippi aber adoptirte das Kind und wünschte, daß es getauft werde. Ein feierlicher Taufgottesdienst wurde angeordnet in der Regierungsschule in San Carlos, in welchem die Indianer-Schulkinder, der Lehrer und sonstige Angestellten zugegen waren. Es wurde gesungen, eine Predigt gehalten über Marci 10, 13—16: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Darnach wurde getauft, nochmals gesungen und der Segen gesprochen. Taufpächtern waren Lehrer Jens und auf Wunsch der Adoptiv-Eltern wurde noch die Frau des dortigen Schulsuperintendenten gebeten, Taufpächterin zu sein. Dem Kinde wurde der Name Bertha Franzis beigelegt. Diesen Bericht schließt der Missionar mit den Worten: „Dem Herrn sei Lob und Dank! Er wolle auch ferner Seine Gnade unter den Apachen walten lassen.“ Wir aber stimmen mit dem Missionar ein in das Lob, daß er dem Herrn darbringt und bitten mit ihm, wir helfen ihm beten, Gott wolle die Apachen Seiner Gnade theilhaftig machen, damit sie mit uns und wir mit ihnen die Gnade Gottes rühmen in Ewigkeit.

Weiter berichtet Missionar Günther: Herr Prof. Joh. Köhler ist noch bei uns. Auf den Bergen liegt der Schnee noch sehr tief, sodaß wir die Reise nach Fort Apache zu Missionar Mayerhoff noch nicht unternehmen können. Sobald es aber möglich ist, gedenke ich ihn dort hin zu begleiten.

Wie schon eher berichtet wurde, hatte der Missionar angefangen, jeden Sonntag den erwachsenen Indianern, die sich herzufanden, durch Dolmetscher zu predigen. Da er nun aber die Erfahrung machen mußte, die alle Missionare machen müssen, die durch Vermittlung von Dolmetschern predigen, daß man sich auf diese Dolmetscher nicht verlassen kann, und auf diese Weise nichts ausgerichtet werden kann, hat er sich vorgenommen, mit Hilfe der Schulkinder biblische Geschichten in die Sprache der Apachen zu übersetzen, und diese sich einzuprägen und den Zuhörern vorzutragen, um auf diese Weise sich nach und nach der Sprache so zu bemächtigen, daß er ihnen frei predigen kann in ihrer Sprache. Wir sehen auch hier wiederum, welche schwere Arbeit unsre lieben Brüder dort haben; laßt uns ihrer gedenken in unsern Gebeten. Betet für uns, ermahnt der heilige Apostel Paulus die Christen, die durch ihn zum Glauben gekommen waren. Sollten wir denn nun nicht auch dieser Ermahnung nachkommen und täglich fleißig für unsre Brüder und die armen Apachen beten? Werden wir das thun, so werden wir uns auch recht freuen und Gott von Herzen danken für den Segen, den Gott auf unsre Arbeit legt.

**Weihnachten bei unseren Missionaren  
in Arizona.**

Von J. R.

IV.

Unsere Missionare waren froh, daß zwischen Weihnachten und Neujahr für die Schule Ferien eintreten. Es war wohl nicht so sehr nöthig für die Indianerkinder, denn die haben täglich nur Unterricht von 9 Uhr bis 1/2 1 Uhr. Das ist freilich genug für das bewegliche Volk, das sonst seine ganze Lebenszeit im Freien gewesen ist ohne irgendwelche Zucht und Regel. Aber die Missionare brauchen die Zeit für sich. Nicht nur erscheint mir der Unterricht des kleinen rothen Volkes für den Lehrer anstrengender als bei uns. Es ist ein doppelter Sprachunterricht bei allem, was vorkommt. Die Kleinen sollen Englisch lernen, und der Lehrer muß einen Weg finden, sich den Kindern verständlich zu machen. Infolge dessen muß der Lehrer seine Stimmorgane und seine Denkkraft mehr anstrengen, als das bei unseren weißen Kindern nöthig und in Bezug auf das Reden wünschenswerth ist. Aber die Missionare brauchen die Zeit auch zu mancherlei Arbeit in und außer dem Hause, die bei uns im Norden kaum jemand thut, der mit dem Amte des Lehrers oder Predigers betraut ist. Die Arbeit im Hause und Hofe, in der Küche, bei der Wäsche, in den Wohn- und Schlafzimmern und im Stalle muß immer gethan werden und füllt auch die ganze Zeit aus. Während Herr Lehrer Jens in der Schule steht, besorgt Pastor Günther das Mittagessen. Am Samstag wird die Wäsche mit allem, was drum und dran hängt, mit auffälliger Schnelligkeit bewältigt, so daß ich fürchte, daß besonders der letzte Schilff, das Bügeln, kaum vor dem Forum unserer nördlichen Hausfrauen bestehen kann. In den übrigen Stücken der Verwaltung dieses eigenthümlichen Hauswesens wechseln die beiden jungen Männer ab.

Aber nun muß auch gebaut und der Acker bestellt werden. Da fällt mancherlei vor, das die gleichzeitige Arbeit beider in Anspruch nimmt. In den Sommerferien kann das nicht geschehen, weil es in diesem Thale zu heiß ist und einer der Missionare die Kühle und Ausspannung im Norden sucht. So müssen die Weihnachtsferien dazu verwendet werden.

Um dem Leser eine Vorstellung von diesen Dingen zu geben, will ich zunächst das Gebiet beschreiben, auf welchen diese Ferienübungen vor sich gehen. Das Gehöft unserer Mission ist ein Biered von ungefähr 175 bei 225 Fuß, mit den langen Seiten nach Osten und Westen gekehrt. Auf der Mitte der Nordseite, etwa 30 Fuß von der Grenze des Grundstückes, steht die Wohnung, ein Hauptgebäude, 14 bei 30 Fuß, mit zwei Zimmern, von denen das nördliche Schlafzimmer und das südliche Wohnzimmer ist, und einem Anbau, 14 bei 21 Fuß, der die Küche und einen zugigen Gang zwischen den Hauptträumen einschließt. Auf der Nordseite des Anbaues, etwa 8 Fuß von demselben entfernt und parallel mit ihm, befindet sich ein Erdhügel, der wie das Grab eines riesenhaften Apachenhäuptlings aussieht. In Wirklichkeit ist es aber der Missionskeller. Etwa vier Fuß in den Boden gegraben, ist er überdacht von einem zweiseitigen schiefen Dache, das krumme Cottonwoodstämme zu Sparren und lange dünne Cactusstöcke an der Stelle von Deckbrettern hat. Das Ganze ist dann mit Erde bedeckt, mit Ausnahme der schmalen Ostseite, auf welcher eine Klappthüre in die Tiefe führt. Dieses sonderbare Gebäude nennt man hier The Cave. Südlich von der Wohnung, hart an dem Drahtzaun, der das ganze Gehöft umgiebt, steht die Schule, ein Gebäude, mit seinem Flächenraum von 14×20 Fuß nicht halb groß genug für die 25 Kinder, die in dem-

selben unterrichtet werden. Vor derselben steht auf einem zehn Fuß hohen Gerüste von krummen Cottonwoodstämmen die Glocke, welche die Kinder zur Schule und die ganze Umgegend zum Gottesdienste ruft. In dieser Gegend ist nebenbei gesagt Alles krumm mit Ausnahme des Rückens der Mesa. In der nordwestlichen Ecke des Gehöftes hinter dem Wohnhause und dem Cave befindet sich der malerischste, wenn auch nicht gerade schönste Theil der Gebäude. Das ist das Corral. Ein 6 Fuß hoher Zaun von Adobewänden schließt einen Raum von 35×40 Fuß ein. Die Wände auf der West- und Nordseite bilden zugleich den entsprechenden Theil des Zaunes für das ganze Gehöft. Auf der Südseite des Corrals sind 16 Fuß abgetheilt für Stallung und Futter und Geschirrkammern. Diese Räume sind wie The Cave mit Baumstämmen, Cactusstöcken, Strauchwerk und Erde gedeckt, während die Wände auf der Innenseite aus Drygoods-Risten und aus Weiden hergestellt sind, sofern sie, wie das bei der Stallung nicht der Fall ist, überhaupt existiren. Gegenüber diesem Gehöfte liegt der sogenannte Mesquite-Pasture. Das ist ein mit Stacheldraht eingezäuntes Stück Land von ungefähr 2 Aekern dicht mit dem dornigen Gebüsch bestanden. Dasselbe liegt nach Osten zu etwa 200 Fuß von dem Missionsgehöft über die Landstraße hinweg, die von Rice nach San Carlos führt. Auf der andern Seite der Mesquiteweide liegt das Geleise der Globe & Gila-Bahn. Nach Südosten zu, etwa eine Meile von der Station entfernt, liegt dann die Farm der Missionare. Das ist ein vielseitiges Stück Land von etwa 7 Aekern. Ein Acker davon ist etwa zum Bebauen geeignet, weil das übrige zu etwa drei Aekern noch mit Gebüsch bestanden ist und etwa 2 Acker von den Ueberschwemmungen betroffen und mit Sand und Steinen bedeckt wird. Auch dieses ganze Stück ist mit Stacheldraht eingezäunt.

Alles nun, was hier von Menschenhand gebaut und gefertigt wurde, ist nicht nur wie menschliche und irdische Dinge überhaupt, vergänglich, sondern es ist das in erhöhtem Maße und erfordert deshalb die andauernd angestrengte Ueberwachung und Arbeit der Missionare. So machten wir uns denn zunächst an die Ausbesserung der Stallung. Im Januar und Februar erwartet man hier Regen. Die Erddächer über den Stallungen waren schadhaft geworden und ließen den Regen durch. Zum Theil konnten die krummen Baumstämme das schwere Dach nicht tragen, oder es war ein Zinken von der Gaffel abgebrochen, die den Hauptquerbalken trägt, oder das in den Grund gesenkte Ende war abgefault. Das Reparaturmaterial mußte hier die Farm liefern. Missionar Günther fuhr mit seinem Buckboard dahin, nachdem wir vorher die Räder desselben sorgfältig mit Nägeln und Draht versichert hatten, und hieb einige Cottonbäume ab und richtete aus deren Stämmen die erforderlichen Pfosten zu. Einen Theil des Gesamtdaches mußten wir aber ganz abnehmen. Es war das älteste Stück und hatte längst seine Dienste gethan und sah nun neben dem massigen Erddache gar zu windig aus. Pastor Blocher hatte dasselbe noch mit großer Kunstfertigkeit aus Drygoods-Brettern zusammen gefestigt. Zudem neigte sich die südliche Adobewand und mußte gestützt werden. Die Missionare hatten schon das Holz dafür bereit liegen. Einige krumme Baumstämme wurden nach allen Regeln des Handwerks kunstgerecht behauen, freilich ohne daß ihnen die Krümmung benommen werden konnte. Diese mußten als Eckpfosten des neuen Gebäudes dienen und sollten zugleich die im Fallen begriffene Wand aufhalten. Für das übrige Werk hatten sich die Missionare aber den Luxus von gefügtem Bauholz geleistet. So zimmerten wir denn in einigen Tagen ein wunderschönes Dach zurecht, das mit seinem flachen Anstieg und mit seiner weitüber die niedrigen Adobewände hinausragenden und ver-

ankerten Ausladung einen schweizerisch-spanischen Eindruck macht. Es war aber doch ein unangenehm Stück Arbeit, denn das Holz, das für Georgia oder Oregon Pine ausgegeben wurde, hatte ganz die Art unseres Wisconsin Hemlock, daß mir jetzt noch, da ich dies schreibe, die Splitter in den Händen sitzen. Meine jungen Kameraden freilich meinten, das müsse man in dieser Gegend nicht anders erwarten.

Die Zaunthüren sind hier aus dünnen Baumstämmen gefertigt, die mit Draht, den man von den Preßbüchsen gewinnt, zusammengebunden sind. Nach dem kunstfertigen Stallbau wollten sie dem Auge nicht mehr recht gefallen, wenigstens nicht hier in der Adobeward. So hat Lehrer Jens eine 9 Fuß lange Zaunthüre nach dem Muster der vom Pastor Blocher gefertigten Straßenzaunthüre hergerichtet. Daran hatten selbst die Pferde ihre Freude. Sofort, als er an die Stallung kam und die Thüre geschlossen fand, versuchte 'Captain', des Herrn Lehrers Ponyhengst, nach welcher Richtung und auf welcher Seite die Thüre zu öffnen war, und als er das herausgebracht, lehnte er dagegen. Und als das Thor ganz regelrecht aufging und von ihm wegschwang, schlug er freudig mit den Hinterbeinen aus und sprang in seinen Stall.

Nach der Reparatur des Stalles kam die der Drahtzaune an die Reihe. Die Missionare hatten mit den Indianern zusammen einen Wassergraben um die sieben Acker gezogen, der das von den Bergen kommende Wasser aufnehmen und ohne Schaden dem Flusse zuführen soll. Um die 'ditch' dreht sich alles Sinnen und Denken der hiesigen noch sehr primitiven Ackerwirtschaft. Deshalb war bei dem Bau derselben auch des Drahtzaunes nicht geschont worden, um so mehr, als derselbe bei dem herrschenden Mangel an ordentlichen Pfosten von vorne herein nicht besonders dauerhaft gemacht war. An einem Nachmittage ritten wir dahin und zogen, nur mit einem Hammer bewaffnet, die Drähte wieder zurecht, so daß sie für diese Gegend wenigstens wieder proper genug aussehen. Ihre Dienste werden sie jedenfalls thun, denn das Indianervieh, das meistens nur aus Pferden besteht, hat in solchen Dingen mehr Verstand als das, welches durch menschliche Kultur stark berührt ist.

Zugleich versuchten wir uns als Feldmesser, indem wir mit einem Taschen-Kompaß, einer langen Wäschleine, einigen im Busche gehauenen Stöcken, Papier und Bleistift eine möglichst genaue Karte des zerstückten liegenden Eigenthums der Mission anfertigten in der Hoffnung, damit die Anerkennung des hochwürdigen Missionscomites zu gewinnen. Das Verdienstliche dieser Sache liegt vornehmlich darin, daß wir rückwärtslos durch alle in den Weg kommenden Mesquitebüsche krochen, ohne uns durch deren Dornen von der geraden Linie abbringen zu lassen.

Endlich kamen wir auch an die Anfertigung von Schränken im Hause. Für Bücher, Küchengerath und Speisevorräthe mußte in dieser Richtung gesorgt werden. Da lernte ich denn auch etwas Gutes und Schönes kennen in Bezug auf den Holzvorrat Arizonas. Das wächst aber nicht hier, sondern kommt vom Nachbarstaate. Die Missionare hatten sich mehrere Bretter von California Redwood kommen lassen. Das ist ein Holz, halb so leicht als Tannen- oder Fichtenholz und von einer spröden Faser, wie das Blau Walnutholz, aber nicht so hart. Dazu ist es fast blutroth. Das Schreinerhandwerkzeug der Missionare ist ziemlich vollständig. Sie beziehen dasselbe, wie überhaupt alles, von Montgomery & Ward in Chicago, so daß ich mich bewogen fühlte, zu fragen, ob sie das 'Lumber' etwa auch daher bezogen. Ueber die Schränke, die aus der Arbeit hervorgingen, haben wir uns selber wie über den Stall gefreut, so daß es mich fast genirte, nicht sagen zu können, daß die jungen Herren das in Watertown oder in Wauwatosa und New-Union ge-

lernt hätten. — Nun, jedenfalls ist anzunehmen, daß sie in unsern Schulen sich die allgemeine Befähigung angeeignet haben, mit offenen Augen die Lage zu erfassen, in welcher sie sich befinden, und dann mit frischer Hand zuzugreifen und zu thun, was den Verhältnissen und ihren Kräften und Mitteln entspricht.

### Aus dem Gebiete des auswärtigen Missionsfeldes.

#### 1. Die Dänisch-Westindischen Inseln.

Die dänischen Besitzungen in den westindischen Antillen-Inseln, nämlich die drei Inseln St. Croix (d. h. das h. Kreuz), St. Thomas und St. John sind durch einen Kaufvertrag, den der Ver. St. Senat letzte Woche angenommen hat, soweit in den Besitz der Ver. Staaten übergegangen. Für uns hat diese Angelegenheit Interesse im Sinne der Mission. Die größte dieser Inseln, St. Croix, wurde zuerst entdeckt, und auf seiner zweiten Reise setzte Columbus am 14. November 1493 seinen Fuß auf die freundliche Insel, welche die Eingeborenen Aghay nannten. Die Eingeborenen der Inseln waren ein Indianerstamm, die Kariben, Menschenfresser. Seit Ende des achtzehnten Jahrhunderts haben die Weißen den letzten Rest derselben fortgebracht, nachdem zuvor schon Neger als Sklaven in Masse auf die westindischen Inseln gebracht worden. Aus diesen Negern und Weißen hat sich ein Mischvolk gebildet, zu dem neuerdings noch Chinesen gekommen sind. Die Neger sind, wie berichtet wird, meist evangelischen Bekenntnisses, in Folge des fr. Zt. von der Brüdergemeinde der Herrnhuter dort gepflegten Missionswerks. Auf diesen dänischen Inseln wurde nämlich der Anfang mit der evangelischen Mission in Westindien gemacht. Die Insel St. Thomas wurde vom Jahre 1732 der Ort der Missionsthätigkeit der reformirten Herrnhuter oder Brüdergemeinde. Als in einem Jahre 10 Evangelisten am Fieber starben, dichtete der Graf Zinsendorf, das Haupt der Brüdergemeinde: 'Es wurden zehne ausgesät, — als wären sie verloren, — auf ihren Beeten aber steht: Das ist die Saat der Mohren' (Schwarze, Neger). Auch nannte er St. Croix (d. h. das Kreuz) den Todtengarten, denn die Mission hatte dort viele Opfer an Menschenleben gekostet, und bezeichnete die dortige Gemeinde als 'die schwarze und noch kleine, doch liebliche Gemeinde'.

Als Zinsendorf dann selbst im Jahre 1739 nach St. Thomas kam, fand er die Missionare durch den Haß der Sklavenhalter im Gefängniß schmachtend. So bald als möglich erwirkte er ihre Befreiung und sah dann auch mit Freuden, daß ihre Arbeit nicht vergeblich gewesen und der Same des Wortes Gottes in den Herzen vieler Neger Wurzel geschlagen habe. Die beiden ersten Missionare Dober und Mitschmann wurden bald nach Europa berufen, aber in ihre Fußtapfen trat der Missionar Friedrich Martin in 14-jähriger Missionsthätigkeit. Nach und nach dehnte sich die herrnhutische Missionsthätigkeit auch auf Britisch-Westindien aus, nach Jamaica. Auf letzterer Insel beträgt die Zahl der Glieder der Brüdergemeinschaft 16,637, auf den dänisch-westindischen Inseln, sowie auf Barbados, Labago, Trinidad u. a. beträgt die Seelenzahl der sich zu der Brüdergemeinde Haltenden 23,063. Die eigentliche Missionsarbeit ist dort soweit beendet und eingeborene Pastoren und Lehrer bedienen die Gemeinden. Sich selbst zu erhalten sind dieselben aber noch nicht im Stande. Wenn nun die Inseln von Dänemark losgelöst werden, dürften sich in der Erhaltung derselben neue Schwierigkeiten erheben. — Fuß gefaßt haben daselbst später auch Methodisten, Baptisten, Schottische Presbyterianer, Protestantisch-Bischöfliche. — Vielleicht geschieht es noch durch die Verbindung der Inseln mit den Ver. St., daß die Neger

von den lutherischen Negermissionsgemeinden mit ihren Rassegenossen auf jenen Inseln in Verbindung kommen und die reine Predigt des Evangeliums dort noch erschallt. N.

### Da dachte Petrus an die Worte Jesu, ging hinaus und weinte bitterlich.

Matth. 26, 75.

Des Petrus Herz blutet. Des Petrus Auge thränet. Er hat Christum, seinen Gott und Heiland, seinen Wohlthäter, der ihm so viel kräftige hilfreiche Liebe erwiesen, verleugnet. Er hat eine schwere Sünde gethan, schon gegen die erste Tafel der Gebote Gottes. Sein Gewissen sagt ihm, er erkennt seine Sünde und Schuld und spüret Gottes Zorn. Wo die Bitterkeit der Sünde gegen Gott geschmeckt, die Hitze des göttlichen Zorns empfunden wird, da blutet das Herz in der Zerknirschung des Herzens und es folgen die bitteren Thränen der Reue. Du bist oft mit Petrus gefallen. Erkenne und bereue mit ihm deine Sünde in der Buße und laß dich mit ihm durch Christi Evangelium im Glauben aufrichten und trösten. Er, dein Heiland Jesus Christus, trägt vieler Sünden. Er ist auch um deiner Missethat willen verwundet und um deiner Sünde willen zerschlagen, auf daß du Friede hättest. Er bittet auch für dich, wie für Petrus. Joh. 53, 11. 12. 5; Luc. 22, 32; Joh. 17, 20. N.

### Kürzere Nachrichten.

— Nach vieljähriger schwerer und treuer Arbeit im Weinberge des Herrn wurde P. Friedrich Lochner in Milwaukee, Wis., am 15. Febr. vom Herrn des Weinbergs abgerufen zur seligen Ruhe des Volkes Gottes in der Ewigkeit, im hohen Alter von beinahe 80 Jahren. Der Entschlafene war einer der Gründer der ehrw. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., einer ihrer eifrigsten Förderer; auch stellte er sonst seine herrlichen Gaben in den Dienst der Kirche Christi durch Verabfassung verschiedener Bücher und Schriften. Auch ihm gilt die Verheißung Dan. 12, 3: 'Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.' N.

— Unter den hiesigen Sekten, besonders den eigentlich außerhalb der Christenheit stehenden Unitariern, Universalisten, auch bei den Congregationalisten giebt es schon lange weibliche Prediger. Nun ist auch in der Methodistengemeinschaft eine Negerin als lady preacher and minister ordinirt worden. Sie trägt den bedeutsamen Titel und Namen: 'Rev.' Mary J. Small. Bei den 'lady preachers' spielt die Eitelkeit, Gefallsucht u. s. w. eine große Rolle. Gottes Wort aber, welches vielfach das öffentliche Lehren der Weiber in der Gemeinde verbietet, 1. Cor. 14, 34. 35 und 1. Tim. 2, 12 wird in dem Punkt von jenen gering geachtet. Die Sekten berufen sich zwar stets auf Gottes Wort, aber wo es ihnen nicht paßt, verdrehen sie es oder verachten sie es. Das trat auch zu Tage, als vor einiger Zeit in Fort Worth, Texas, die Womans Christian Temperance Union ihre Versammlung hatte. Da wurden von den Sekten-Ministern den ladies nicht weniger als 34 Kanzeln für den Vormittag wie Abend zur Verfügung gestellt, ohne Unterschied der 'denomination'. Da ließen die Unitarierinnen, die die Dreieinigkeit Gottes, die Gottheit Christi und die Erlösung durch Christi Blut leugnen, ihre Stimme auf Methodistentanzeln erschallen, und Methodistinnen gefielen sich in ihrer Rolle, die sie spielten, auf den Kanzeln von Presbyterianern. „In ihren Reden umfaßten sie das ganze Gebiet religiöser



Denkens in der Welt. Lehre zu behandeln war verpönt.“ So lautet der Bericht über den Inhalt ihre Reden. Die Apostel und Evangelisten kamen nicht mit hohen Wörtern menschlicher Weisheit und verlangen vornehmlich von den Predigern, daß sie „lehrhaftig“ seien und kein unnützes Geschwätz treiben, 1. Tim. 3, 2; 1, 6. N.

— Ueber eine öffentliche Debatte über die geheimen Gesellschaften oder Logen, die kürzlich in Göhner, Neb., gehalten wurde, berichtet der „Lutheraner“: „Die dortige Gemeinde war von den dort wühlenden Logen, den United Workmen und den Modern Woodmen, aufgefordert worden, ihren Logenfeindlichen Standpunkt in einer öffentlichen Debatte zu verteidigen. Die Gemeinde ging darauf ein. Sie ließ sich einen mit der Logensache besonders vertrauten Mann, Pastor Lee aus Iowa kommen. Die Logen hatten einen Pastor Namens Overman aus Kansas, von der Christenrseite, zum Redner erwählt. Als Thema der Debatte war der Satz aufgestellt, daß die geheimen Gesellschaften 1) dem Wohle der Kirche, 2) dem Wohle der Familie, 3) dem Wohle des Staates hinderlich seien. Pastor Lee eröffnete die Debatte und wies aus ihren eigenen Schriften nach, daß die Logen religiöse Ceremonien und Gebräuche haben, daß aber die Logenreligion nicht aus der Schrift genommen, sondern die des natürlichen Menschen sei. Nach der Schrift werde der Mensch allein aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben selig, die Logen hingegen verwürfen Christum und sein Verdienst und lehrten die heidnische Wertgerechtigkeit, preisen deshalb auch jeden selig, der ein höheres Wesen anerkannt und äußerlich ehrbar gelebt habe. Hierauf erhielt der Gegner das Wort. Er ging aber gar nicht auf den ersten Punkt ein, sondern versuchte zu beweisen, daß die Loge das Wohl der Familie fördere, indem er ihre Wohlthätigkeit pries und nachzuweisen suchte, daß sie für die Familie unentbehrlich sei, schon manche arme Frauen nach dem Tode ihres Mannes vor Noth bewahrt hätte u. s. w. Pastor Lee wies in seiner Entgegnung nach, daß die Logen der Familie schädlich seien, da die Männer dadurch der Familie entzogen würden und ihre Abende in den Logenversammlungen zubrachten und viel Geld, das für die Familie nötig sei, derselben entzogen. Die Wohlthätigkeit der Loge sei keine wahre Wohlthätigkeit, keine Liebe, sondern Geschäft; denn Leidende, Kranke und Betagte fänden keine Aufnahme und Unterstützung bei der Loge; seien die Beiträge nicht richtig bezahlt, so werde die Versicherungssumme nicht ausbezahlt u. s. w. Ja ein sehr schlechtes Geschäft sei der Anschluß an die Loge. Schon mehr als 2000 Logen seien in unserm Lande in die Brüche gegangen und die armen Familien hätten alle das Geld, das sie in der Loge angelegt hatten, verloren. Für die Besprechung des 3. Punktes fehlte die Zeit. Manchen Logengliedern sollen durch diese Debatte die Augen geöffnet worden sein.“ N.

— Nachdem das von Pastoren des Canada-Distrikts der Synode von Missouri, Ohio, u. a. St. herausgegebene „Lutherische Volksblatt“ im Jahr 1900 sein Erscheinen eingestellt hatte, erscheint es nun wieder in kleinerem Format, im Auftrag redigiert von P. B. Graupner in Elmira, Ont. N.

— Ein reges Missionswerk unter den hiesigen Indianern treibt die protestantische Episkopal-Kirche. Sie läßt junge Indianer zu Predigern und Pastoren heranbilden. Von den 49 Pastoren, die gegenwärtig in der Indianermision stehen, sind 28 Vollblut-Indianer. Dazu kommt noch eine Anzahl Laiengehülften und Katecheten. Die meisten dieser indianischen Pastoren sind auf dem Missionsgebiet selbst erzogen worden. Der größte Missionsbezirk ist Süddakota. Es

stehen da in Arbeit ein Bischof, sechs weiße Pastoren und fünfzehn aus den Indianern. Von den 25,000 Indianern sind volle 10,000 getauft. An 80 verschiedenen Plätzen wird sonntäglich gepredigt. 3000 Kommunikanten geben jährlich \$6000 für wohlthätige Zwecke. Diese Missionsarbeit der Episkopalen erstreckt sich nördlich bis nach Circle City und Fort Yukon, Alaska, und südlich bis nach Arizona und New Mexiko. N.

— Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit in Deutschland der Uebertritt der Landgräfin Anna von Hessen, einer nach Abstammung preußischen Prinzessin, von der unierten zur römischen Kirche. Schon seit einem Jahrzehnt bemerkte man an ihr eine sonderbare Hinnneigung zum katholischen Gottesdienst. Die im Schloß der Landgräfin verkehrenden römischen Priester, voran der Bischof Dr. Kopp, verstanden es geschickt, diese Neigungen zu unterstützen. So kam es, daß sie während der letzten Jahre erhebliche Summen für katholische Zwecke spendete und bei Akten der Wohlthätigkeit in immer auffälligerer Weise die katholischen Bittsteller bevorzugte. — Als Gegenstück wurde der Uebertritt der bisher katholischen Prinzessin Marie von Keuß, einer geborenen Prinzessin von Hohenlohe-Dehringen, zum evangelischen Bekenntniß berichtet. Eine Hofdame sagte sich ebenfalls vom römischen Glauben los und eine Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten vereinigte sich mit der Prinzessin zum Genuße des heiligen Abendmahles. N.

— Die österreichischen römisch-katholischen Bischöfe haben vor einiger Zeit ein Hirtenschreiben gegen die „Los-von-Rom-Bewegung“ erlassen, in welchem dieselbe als seelengefährdend bezeichnet wird. „Los von Rom“ heiße, wie sie behaupten, los von Petrus, los von der katholischen Kirche, die Christus der Herr auf den Felsenmann Petrus gebaut und gegründet habe, los von Jesus Christus, der den heiligen Petrus zu seinem Statthalter oder Stellvertreter auf Erden eingesetzt habe, los von Gott, weil derjenige Gott nicht zum Vater haben könne, der die römische Kirche nicht zur Mutter habe. Diese Ausführung wird dann dahin vervollständigt, daß die Bewegung auch angethan sei, die Katholiken Oesterreichs nicht nur ihrem Glauben, sondern auch ihrem Vaterlande zu entfremden.

So wird in versteckter Weise auch hier wieder der weltliche Arm angerufen, indem die Leute als Vaterlands- und Obrigkeitsfeinde verdächtigt werden, wie man es ja von Rom gewohnt ist.

In Innsbruck in Tyrol war ein Postbeamter Namens Bogatschnigg wegen Uebertritts zur evangelischen Kirche zur Strafe auf eine andere Stelle versetzt worden. Darauf hin hatte ein Blatt aufgefordert, alle zum Protestantismus neigenden Beamten, die wegen zu befürchtender Maßregelung nicht übertreten wagten, möchten an einem bestimmten Tage insgesamt ihren Austritt aus der römischen Kirche erklären, da eine Massendisziplinierung unmöglich sei. Wie nun mitgetheilt wird, haben schon eine ganze Reihe von österreichischen Staatsbeamten ihre Bereitwilligkeit zu diesem Vorgehen erklärt. N.

**Auf die Frage: Was versteht die Welt unter Aufklärung?**

gibt ein Blatt die Antwort: „Wer selten mehr in die Kirche geht, der gilt in den Augen der Aufgeklärten als ziemlich aufgeklärt. Wer nicht mehr an Christum glaubt, sondern ihn nur für einen geistigen Mann hält, der ist nach der Welt Meinung aufgeklärt. Wer endlich bei frisch angefochenem Bier sich dahin erklärt, es gebe keinen Gott und keinen Teufel, der ist nach dem Urtheil der radikalen Aufklärer total aufgeklärt.“ Aber das Ende? N.

**Eine Bitte an alle Pastoren in der Synodalconferenz.**

Zu den hilfsbedürftigen Kindern, deren sich nach Gottes Willen und Gebot die christliche Liebe annehmen soll, und die gewiß auch in das Wort des Heilandes eingeschlossen sind: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ gehören ohne Zweifel auch die vielen schwachsinrigen Kinder, die entweder in Staats- oder Countyanstalten untergebracht sind oder die sich im Elternhause befinden, ohne daß etwas geschieht, ihren geistigen Zustand zu heben, bei denen aber doch, wie die Erfahrung lehrt, durch geeignete Behandlung und Erziehung so viel erreicht werden kann, daß sie nicht nur im Lesen, Schreiben und Rechnen einige Fertigkeit erlangen, sowie für einen irdischen Beruf ausgebildet werden, sondern auch einigermaßen zur Erkenntniß ihrer Sünden und ihres Gottes und Heilandes gebracht werden.

Der Unterzeichnete bittet nun alle lutherischen Amtsbrüder in der Synodalconferenz, ihm umgehend mitzutheilen:

1., ob und wie viele schwachsinrige Kinder aus ihren Gemeinden in privaten oder öffentlichen Anstalten untergebracht sind;

2., ob und wie viele derartige Kinder in der Gemeinde bei Eltern oder sonstigen Angehörigen leben, denen der Segen einer christlichen Anstaltserziehung zu theil werden könnte und sollte.

Es möchte sich doch keiner der luth. Amtsbrüder die geringe Mühe verdrießen lassen, möglichst bald obige Fragen per Brief oder per Postkarte zu beantworten, da den Beamten der Wis. luth. Kinderfreundgesellschaft daran gelegen ist, darüber ein Urtheil zu erlangen, ob und in wie weit die Mission unter den schwachsinrigen Kindern, resp. die Errichtung einer Erziehungsanstalt für dieselben ein Bedürfnis ist. Im Auftrag  
C. G. Seefeld, P.,  
Germania Building, Milwaukee, Wis.

**Konferenzanzeigen.**

Die allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, will's Gott, vom 2.—4. April in der Schule der St. Johannis-Gemeinde, St. Paul, Minn. Folgende Arbeiten liegen vor:

1. Praktische Uebungen. A. Alte: 1. Katechese: Schluß der 10 Gebote (Koll. J. Beck); 2. Lektion aus der Reformationsgeschichte (Koll. C. Thies); 3. Die Deklination des Hauptwortes männlichen Geschlechts (Koll. Bußmann); 4. Picture Study (Koll. Schönebeck). — B. Neue: 1. Katechese: Schwören (Koll. Deströck); 2. Practical lesson in division of decimals (Koll. F. C. Bode); 3. Leseübung mit besonderer Berücksichtigung rechter Betonung und des rechten Tones (Koll. F. C. Ehlen).

2. Referate. Alte: 1. Was ist Charakter und wie wird er durch die Erziehung gebildet? Fortsetzung (Koll. Taggah); 2. Die Ferien eines christlichen Gemeindeglieds (Koll. Schmah); 3. Wie erzieht der Lehrer zur rechten Vaterlandsliebe? (Koll. Blauert); 4. Wie ist die Aufmerksamkeit der Schüler zu erlangen und zu erhalten? (Koll. Buegel).

Das Versammlungslokal steht Ecke Margaret und Hope Str. Man fahre mit der 7. Str. Car bis Hope Str. Anmeldung erwünscht bei Lehrer L. Bolle, 730 E. Minnehaha Str. Beginn der ersten Sitzung um 9 Uhr Morgens.

Herm. E. Schröder, Sekr.

**Allgemeine Pastoral-Konferenz der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St.**

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich d. v. vom 8. April Vormittags 9 Uhr bis zum 10. April Mittags 12 Uhr in der ev.-luth. St. Paulus-Kirche in Jordan, Minn. (P. Jul. Dammann) Arbeiten: 1. Fortsetzung des Referates über die Behandlung der Trunksucht in der Gemeinde (Referent: P. K. F. Schulze). 2. Gregese über 1. Tim. 3, 8-13. (Referent: P. C. Gauswitz jr.). 3. Wer ist ein Gemeindeglied? (Referent: P. G. E. Frikle). 4. Missionsarbeit innerhalb des Parochialgebietes, inclus. Stadtmission (Referent: P. E. L. Lübbert). Rechtzeitige Anmeldung erwünscht.

Wm. Fetting er, Sekr.

Einführung.

Herr Lehrer Hermann Maudanz von St. Louis, Mo., von meiner Gemeinde hier in Columbus berufen, wurde am Sonntag Segagesimä im Hauptgottesdienst von mir in sein Amt eingeführt.

Adresse: Mr. H. Maudanz, Columbus, Wis.

Veränderte Adresse.

Rev. C. Bast, R. F. D. No. 1, Kawkawlin, Mich.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten. Für das Predigerseminar: P J Haase aus der St Pauls-Gem von J Hübnert \$5. Für das College in Watertown: P J Haase aus der St Pauls-Gem in Froula von Frau J Hübnert \$10.

Die im Gem Blatt Johrg 37 No 1 quittirten Missionsgaben aus P S Abelmanss-Parochie sind in folgende Klassen geflossen: \$8.11 in unsere Synodalkasse und \$8 in die Invaliden- und Wittwenkasse. Summa \$16.11.

Für die allgemeinen Anstalten: PP Geo Wdaschek, Wehnoll in Vandrbilt \$3.75, do Emmensburg \$2.75, E John, St Paulus, St Joh und Zions-Gem zu Havana, Mamant und Hibewood, S. D., \$5.00, E Fried, bei Brownton \$6.30; zus \$17.80.

Für die Reifepredigerkasse: PP R Heidmann, Opiergeld der St Joh Gem \$3.

Für die Wittwen und Waisen: PP G M Kuhn, Late Venton, persönl Beitrag \$1, M F Winter, Stillwater, Abendmahlskoll \$3.25; zus \$4.25.

Für die Indianer-Mission: PP G M Kuhn, Late Venton, von Frau P A Kuhn \$2, desv von Ungenannt \$5, Wm Lindloff, Gem in Bremen \$3.50, do Hammond \$1.41, do West Albany 79c, pers Beitrag \$1; zus \$13.79.

Für die Neger-Mission: P W Ulrich, Newville von Alb Bratich (verpätet) \$2.

Für Synodalberichte: PP G Wdaschek, Koll in Hein \$1.82, R Jeske, St Joh Gem in Minneola \$2, Christusgen in Zumbrota \$1, R Heidmann, St Joh Gem \$2.75, do Matthäusgem \$2.40; zus \$11.97.

Für die Berichte der Allg. Synode: PP E John, Palmer, S. Dak \$1.84, E L Luebbert, Enamielsgem St Paul \$7, J Mittelstädt, Gem in Sheridan \$2.25, do Seafort \$1.45; zus \$12.54.

Für arme Studenten in New Uln: PP E John, Palmer, S Dak \$2, Prof Schaller von S Reisinger für Negerstudenten \$10; zus \$12.

Für das Reich Gottes: PP G Fischer, Johnson, Neujahrskoll \$6.60, Joh E Anderson, St Joh Gem, Goodhue, Abendmahlskoll \$4.54; zus \$11.14.

Für den Kirchbau der Gemeinde in Lloyd Valley: PP M S Duesh, Minneapolis, A F Meyer, G Hempel, G Bodamer, Fr Anding je \$1, Wm Dietrich, L Wolfram je 50c, zus \$5, J C Siegler, Sonntagkoll der St Joh Gem Madine, \$8.50, F Köhler, Coll der Gem in Nicolet \$17.35, M S Duesh, Minneapolis, vom Frauenverein \$5, von Frau W Zell \$1; zus \$36.85.

Für die Centralheizung: PP Geo Wdaschek, Coll der Gem in Hein \$3, Wm Lindloff von Ferd Hampel, Hermann Müller, J Weinganz, Frau Maiwald je \$1, Heine Beck 50c, Frau Roth 25c, zus \$4.75, G Albrecht, Bethaniengem in Emmett \$3.68, ferner von Aug Veder, J Holzmann, W Schmidt je \$1, zus \$3, E F Hilbert von Karl Dorn, R Kiefer je \$1, zus \$2, A Schröder, St Paul, nachträgl \$4.50, R Polzin, Gem in Henry, S D \$5, do Watertown \$7, A F Winter, Stillwater, nachtr 50c, P Hinberer, Morton, von R Walter \$2, Fr Sante, J Heilmann, J Dornfeld je 50c, zus \$3.50; zus \$37.18.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP G M Kuhn, durch Fr Lydia Kuhn coll von Fr Lydia Kuhn, Louise Krause, Ella Hoffmann je 50c, Lena Schmidt 40c, Ida Feste, Wilh Müller, Karl Bratke, Reinhold Lüneburg, Adolph Schardin, Wilh Winters, Otto Zuit, Louis Schardin je 25c, Maria Schulz, Franz Hofmann, Wilh Schmidt, Maria Hofmann je 15c, Auguste Lüneburg, Reinhold Lüneburg, Ernst Lüneburg, Laura Schmidt, Alf Lüneburg, Alb Lüneburg, Karl Schmidt, Walthr Zimmermann je 10c, Rob Lüneburg 5c, zus \$5.35, von Ungenannt \$3, Wm Lindloff von Alfred Lamprecht 50c, Karl Wolfram, Alfred Senft, Clara Senft, Walthr Hampel, G Rothe, Wilhelm, Martin, Frieda und Anna Lindloff je 25c, Adolph Hein 20c, Walthr Senft, Anna Senft, Adela Hebbeln, Walthr Hebbeln, Martha Hein, Laura Hein je 15c, Erwin Dähling, Heinrich Dähling, Wilhelm Bluhm, Robert Bluhm, Wilh Bluhm, Ella Wigke, Anna Wigke, Clara Klatt, Ilka Klatt, Paul Klatt, Ella Hampel, Elmer Hampel, Franz Schulz, Johann Schulz, Eduard Kreuz, Minna Kreuz, Hedwig Rothe, Wilh Rothe, Ottilie Rothe je 10c, Ida Rothe, Friedrich Timm, Anna Kreuz, Wilhelm Kreuz, Erna Hampel je 5c, zus \$3, M S Duesh, Minneapolis (f Kinderfr) \$9.25, E John, Palmer (f Kinderfr) \$5.27, G Albrecht, Gem Emmett \$9.62, Flora \$5.10, Olivia \$3.65, zus \$18.37, E Fischer, Kindercoll von Heinrich, Katharine und Johann Minners 25c, Karl und Friedrich Feldmann 10c, Otto und Pauline Köning, 10c, Anna Steffen, Karl Seisinger je 25c, Auguste Krügens 50c, Bernhard und Amanda Rämpe \$1, Benjamin und Wilhelm Fuhrmann 25c, Lydia, Minna, Emma, Ottilie, Antonie, Louise, Adolf, August, Wilhelm Spilker \$1.75, Heinrich, Louise, Anna Hure 90c, Paul und Arthur Krieg 45c, Wilhelm, Alma, Hulba, Celine, Karl, und Joann Althoff 80c, Edwin und Louise Amus 25c, Fried und Georg Lemmermann 30c, Oskar, Arthur, Walthr, Emilie, Lillie und Adolf Zimmermann 75c, Mar Winter 25c, Clara, Johanna und Maria Nürnberg 55c, Clara und Gervastus Richter 27c, zus \$3.40, E Mikulski, Eltton, Hochkoll \$1.50, Cha F Koel, Arlington, Coll der Schulkinder \$4.84, Lehrer W F Schröder, Coll der Schulkinder, von Heine Post 30c, Heine Jenke, Chr Albers, Heinrich Benitt, Anna Benitt, Bertha Benitt, Mosa Danmann, Wm Albers, Sophia Buchholz, Johann Benitt, Heinrich Benitt, Johann Mathies je 25c, Wm und Anna Benitt 25c, Bertha Siewert 20c, Elisabeth Holz, Hanna Mehder, Heinrich Albers, Herbert Schröder je 15c, Johann Mehder, Aug Mehrens, Georg Viehs, Bertha Wolland, Margaretha Duden, Alwine Kosten, Caroline Bremer je 10c, Gottlieb Plewke, Johanna Prigge, Maria Vanidt, Anna Vanidt je 5c, Elise und Martha Lohmann je 10c, zus \$5.29, R Heidmann, bei Stillwater, St Joh Gem \$5 65, A F Winter, Stillwater (f Kinderfreude) \$3, J Fried, bei Brownton, von R Zimmermann 25c, J Albrecht, L Albrecht, L Fried, A Fried, W Fried, A Renede, F Ziemann, H Ziemann je 10c, R Albrecht, H Albrecht je 7c, F Schulz, C Schulz je 6c, J Gebre, H Gebre, M Gebre, A Wagner, W Wagner, zus \$1.56; Summa \$77.93.

Für die Centralheizung: PP Geo Wdaschek, Coll der Gem in Hein \$3, Wm Lindloff von Ferd Hampel, Hermann Müller, J Weinganz, Frau Maiwald je \$1, Heine Beck 50c, Frau Roth 25c, zus \$4.75, G Albrecht, Bethaniengem in Emmett \$3.68, ferner von Aug Veder, J Holzmann, W Schmidt je \$1, zus \$3, E F Hilbert von Karl Dorn, R Kiefer je \$1, zus \$2, A Schröder, St Paul, nachträgl \$4.50, R Polzin, Gem in Henry, S D \$5, do Watertown \$7, A F Winter, Stillwater, nachtr 50c, P Hinberer, Morton, von R Walter \$2, Fr Sante, J Heilmann, J Dornfeld je 50c, zus \$3.50; zus \$37.18.

Für die Armenstudenten in Watertown: P G Albrecht, Hochfestkoll Libke-Behrens \$4.

Für arme Studenten in Milwaukee: P M Taufcoll Eveline Maurer \$2.25, Emma Fischer 75c, Alfred Röske 75c; zus \$3.75.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP F Epyling, Algoma, von Wm Schmidt, Jac Roth, Wm Serzahn, Phil Borz, Karl Krause, H Sibelsky, L Wendorf, Wm Perlewits, Mrs Ed König je \$1, M Nejemann, Vater Obry, je 50c, Augusta Paarmann \$1.50, vom Frauenverein \$12, zus \$23.50, G Harbers von Karl Siewert \$1, E Siefert, Kindercoll der St Joh und St Pauls Gem, Newton (f Kinderfr) \$5; zus \$29.59.

Für das Reich Gottes: PP J Dejung, Stgskoll Zionsgem, Rhinelande \$1.65, F Stromer, do Marinette \$3.10, M Siegler von Ungenannt, Barre Mills \$5, G Vöttcher, Dankopfer von M \$5, J Meyer, Coll am 1. Sonntag in den Fasten, Beaver Dam \$7.50, do Town Trenton \$2.50; zus \$29.75.

Verpflichtung. Im Synodalbericht sollte es heißen: P M Rankow, persönl Beitrag zur Wittwen- und Invalidenkasse \$10.50. Summa \$378.73.

P S Abelmann, Wehn und Epiph Coll in Prairie Farm \$5.96, do in Dallas \$4.89, Wehnoll in Barron \$2.17, do in Grant \$1.96; zus \$14.98. Die Gaben sollen in folgende Klassen fließen: \$5 Lehrerseminarkasse, New Uln, \$5 Collegekasse, Watertown, \$4.98 für Synodalberichte.

Quittung und Dank.

Die Summe von \$4.75 Dankfagungskoll der Gemeinde in Fountain Prairie als Unterstützung zu seinem Studium in Watertown erhalten zu haben, bescheinigt dankend hiemit Gust. Sommerfeld, Stud. Watertown, Wis., 10. Feb. 1902.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodabuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 329 3rd Str., Milwaukee, Wis.

Petrus. Kurze Züge aus einem Jüngerleben für Jünger und Jüngerinnen Christi. Ein Konfirmandenbüchlein von J. F. G. Harbers, ev.-luth. Pastor. 113 Seiten in Leinwandband. Preis: Einzeln 15c, Duzend \$1.40. Mit Goldschnitt: Einzeln 25c, Duzend \$2.40. Der Herr Verfasser knüpft in diesem Büchlein an einzelne Züge aus dem Leben des heiligen Apostels Petrus an, hebt in geschickter Weise die Bedeutung derselben hervor und zieht sie ins Leben, wobei er sie in zeitgemäßer Weise anwendet zur Lehre, zum Trost, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit u. s. w. Alles in Beziehung auf die, für welche das Büchlein zunächst bestimmt ist, die Konfirmanden. Möge das biblische Büchlein recht weite Verbreitung finden und so reichen Segen schaffen.

Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften. Neus herausgegeben im Auftrage des Ministeriums der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. XVII. Band. 2261 S. in Lederband. Preis \$4.50.

Diefer Band der neuen Lutherausgabe enthält den Schluß der zur Geschichte der Reformation gehörenden Schriften wider die Papisten aus den Jahren 1538-1546, ebenso die wider die Reformirten. Darunter die größeren Schriften Luthers: 'Wider das Papstthum zu Rom, vom Teufel gestiftet', 'wider Hans Wurit' u. a. mehr, Briefe und Bedenken Luthers in neuer Uebersetzung. Mit diesem Band ist die vorzügliche Uebersetzung der alten Ausgabe von Luthers Werken durch Walch bis auf den 2. Band vollendet. Möge inzwischen das Vorhandene rege Abnahme finden und eifrig gelesen werden.

Wie lieblich sind deine Wohnungen. Psalm 84. Für gottesdienstlichen Gebrauch. Inhalt: Solo für Sopran, Solo für Bass oder Alt, Duett für Sopran und Bass oder Alt. Mit Orgelbegleitung. Komponirt von C. Womberger. Verlag der Wiltgerbuchhandlung, Reading, Pa. Preis: Einzeln 50c portofrei, 3 Er. \$1 portofrei.

Obige Neuheit ist ein Seitenstück zu deselben Kompositionen beliebter Musik zum 23. Psalm. Das Musikstück paßt zum Vortrag beim Gottesdienst, bei musikalischen Unterhaltungen in Vereinen und im Familienkreise.

Am Delberg. Festgesang auf den heiligen Charfreitag für Männerchor, mit Orgelbegleitung. Komponirt von Dsc. Schönrich. Einzeln 15c, Duz. \$1.20 portofrei.

Halleluja! Jesus lebt. Festgesang auf das heilige Osterfest für gemischten Chor, mit Orgelbegleitung. Komponirt von H. Breitenbach. Einzeln 25c, Duzend \$1.75 portofrei.

Diese beiden Kompositionen sind recht wohlklingend und anziehend.

Luthers Schwert und Kelle. Fünfter Jahrgang 1901. Herausgegeben von P. M. Willkomm in Gartenstein, Zwickau i. S. Verlag von Joh. Herrmann. 192 S. mit Register. Preis 1 Mark.

Dieses halbmonatlich erscheinende Blatt bringt mit gutem Urtheil ausgesuchte, zeitgemäße Abhandlungen aus Dr. M. Luthers Schriften. Es ist wohl werth, gelesen zu werden, und dürfte in dieser Zeit der Erkenntnißlosigkeit viel Segen schaffen.

Lutherische Volksbücher No. 1. Das Sakrament der heiligen Taufe. Den Christen zum Trost, den Taufschwärmern zum Trost, aus Gottes Wort unter Benützung der Bekenntnisschriften, Dr. M. Luthers Schriften und rechtlehrender Katechismus-Erklärungen dargelegt von Joh. Harbeck, ev.-luth. Pastor, Königsberg in Preußen. Verlag der luth. Buchhandlung. 38 S. Preis 15 Pf. (5 Cts.)

Dies Büchlein ist zur Abwehr der Taufschwärmer und zur Befestigung in der rechten trostreichen Schriftlehre geschrieben, klar, verständlich und eingehend.

Das Kirchengen. Autorisierte Uebersetzung von P. W. Dallmanns 'Church-Going'. Zu beziehen von Rev. H. C. Stechholz, 27 Van Houten Str., Vaterjon, N. J. 5c einzeln, 50c pro Duzend, \$2.50 pro Hundert, portofrei. Ueberschub für Mission.

Dieser nützliche Traktat mahnt und lockt zum Kirchengen, warnt vor Unterlassung deselben und widerlegt allerlei Einwendungen des Fleisches.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren:

Prof. E. A. Notz, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.